

ESF Jahrestagung 2018

20. November 2018, Palais Wertheim

Die Jahrestagung des Europäischen Sozialfonds befasst sich mit dem Thema Digitalisierung. Nach den Begrüßungsworten der Leiterin der ESF Verwaltungsbehörde im Ministerium **Mag. Bibiana Klingseisen** spricht **Alexander Riedl**, Stv. Leiter der Abteilung Digitale Kompetenzen der Europäischen Kommission, über „*Europäische Kompetenzagenda digital skills*“. Er arbeitet seit 2004 bei der EU und schildert den großen Wandel den Digitalisierung in diesen Jahren bewirkt hat. Zunächst wurde dieser Wandel vorwiegend positiv gesehen, erst in letzter Zeit vernahm man warnende Stimmen wie „Roboter stehlen Jobs“ oder „Google weiß alles über dich“. Vor zehn Jahren dachte man im Zusammenhang mit digitalen Kompetenzen vor allem an IKT Spezialisten, heute betreffe es alle Bereiche. 2016 wurde von der Kommission die Strategie zum digitalen Binnenmarkt ins Leben gerufen. 57% der europäischen Bürger/innen verfügen über digitale Kompetenzen, aber 40% der Unternehmen finden keine geeigneten IKT Spezialisten, es gebe hunderttausend offene Stellen. In Österreich waren es am 16. 11. 2018 genau 28 811. Die Schlüsselkompetenzen werden überarbeitet, es müsse mehr digitale Berufsausbildung in Europa und für Europa geben. Die Organisation bietet Weiterbildung auf dem digitalen Sektor an. Ein Ziel sei, dass 2020 50% aller Schulen coding events veranstalten.

Dr. Adrien Lorenceau von der OECD sieht zwei Herausforderungen für das Bildungssystem: Sicherstellung einer adäquaten Einbindung der digitalen Technologien und Vermittlung der relevanten Kompetenzen an die Schüler/innen. Er erläutert die PISA Testungen in deren Rahmen auch zusätzliche Fragen zum Zugang zu den digitalen Medien und deren Einfluss auf das Lernen und das Wohlbefinden beantwortet werden. In Österreich haben 98% der Schüler/innen IKT Zugang zu Hause und 96% in der Schule. Die Nutzungsdauer steigt stetig an. Wenn Lehrer/innen eher schülerzentriert unterrichten, werden die digitalen Medien stärker eingesetzt. Die Verwendung des Internets in der Schule stehe aber sowohl in Bezug auf die schulisch-wissenschaftliche Leistung als auch auf das Wohlbefinden in negativer Korrelation. Digitale Kompetenzen zu erwerben bedeute, Informationen zu finden und richtig damit umzugehen, sie mit anderen zu teilen und zu besprechen, Probleme durch computergestütztes Denken zu lösen und für die Sicherheit bei der Benutzung zu sorgen. Österreich liege in diesem Bereich unter dem OECD Durchschnitt. Um eine Verbesserung zu erreichen müsse noch einiges getan werden. Das bedeute vor allem eine gezielte Lehrerfortbildung. Es reiche auch nicht, die Geräte und die Software zur Verfügung zu stellen. Die Schüler/innen hätten einige gute grundlegende Kenntnisse, bräuchten aber viel Unterstützung um den obengenannten richtigen Umgang zu erlernen.

Christine Strobl, seit 2017 Leiterin der Produktionsschule Do it, die sich um Jugendliche mit Schullaufbahnproblemen kümmert, stellt die Arbeit ihrer Schule vor. Jugendliche könnten zwar äußerst schnell am Handy schreiben, aber manche wüssten z.B. nicht, was eine E - Mail - Adresse ist. In der Schule werden ihnen digitale Grundkompetenzen vermittelt, sie lernen die richtige Recherche im Internet, - dass es nicht nur Wikipedia gibt – oder die Erstellung einer Homepage. Sie werden darauf aufmerksam gemacht, dass es gilt die Privatsphäre zu schützen, und auch Cybermobbing ist Thema. Am Handy zu lernen mache den Jugendlichen viel Spaß. Sie helfen sich gegenseitig und erstellen sogar Arbeitsanleitungen. Bei der Gestaltung des Lebenslaufs entwickeln sie kreative Ideen. Die fünf Lerngruppen - Baugruppe, Mediengruppe, Holzgruppe, Gartengruppe, Kleidergruppe – werden in einem von den Schüler/innen gestalteten Film vorgestellt.

Mag. Kurt Söser von der HAK Steyr hat statt analog oder digital das Wort *phygital* eingeführt, das eine Verbindung beider Begriffe darstellen soll. Er erzählt, wie rasch sich Digitales ausbreitet. Innerhalb eines Tages wurde ein Video 50 Millionen mal angeklickt. Das seit zwei Jahren existierende Spiel Fortnite werde von 150 Millionen Menschen gespielt und bringe einen Umsatz von 318 Millionen pro Monat. Ein Influencer mit zwei Millionen Followers war sein Schüler.

E-Learning Plattformen sollten Standard in der Schule sein. Man könne mit Schüler/innen viel individueller arbeiten, es gebe Lehrer – Schüler, und Schüler – Schüler Lernkontakte auch außerhalb der Schule. Bei der Digitalisierung gehe es um die Gegenwart, nicht um die Zukunft!

Im Anschluss wird das Forschungsprojekt Doppelgänger durch eine Tanzperformance vorgestellt, das die Auswirkungen von Sozialrobotern untersuchen soll. Der Projektleiter **Oliver Schürer** meint, dass sich zwar Denkweisen verändern, die Empfindungswelt aber immer gleich bleiben werde.

Mag. Dr. Birgit Aschemann spricht zum Thema Erwachsenenbildung digital. Menschen, die heute 45 oder älter sind, sind ohne digitale Medien aufgewachsen, werden aber noch bis zu 20 Jahre im Beruf stehen. Sie sind auf lebenslanges Lernen angewiesen, wobei zwischen digitalen Inhalten (Lernen über digitale Werkzeuge) und digitalen Formaten (Lernen mit Hilfe digitaler Werkzeuge) zu unterscheiden sei. 63% nutzen digitale Formate (You tube, Wikipedia, etc.), 3% die VHS Angebote. Als neue Formen nennt sie Farminare (Farm + Seminar) für Landwirte und Lernen mit sozialen Medien (WhatsApp Lerngruppen). Stärker zum Einsatz kommen Videokonferenzen, Smartphones, blended learning Formen). Der Unterricht gehe in Richtung Meeting. Vorgestellt wird Ebmooc von Conedu als Offener Onlinekurs.

Mag. Alexandra Weilharter von ÖSB Consulting beleuchtet die „Digitalisierung im demographischen Wandel“. 2020 werde es ca 6 Milliarden Smartphones geben. Die zwischen 1980 und 2000 Geborenen wollen überwiegend nur zwei Jahre im selben Unternehmen bleiben. Etwa 45% der Jobs im mittleren Bereich werden durch Automaten ausgeführt werden. Es werde viele alternative Arbeitsformen geben, neue Karrierewege werden sich eröffnen, die Menschen werden nur ca 4 1/2 Jahre in einem Job bleiben.

Die Ziele der Berufstätigen haben sich im Laufe der letzten 50 Jahre stark gewandelt: vom Wunsch der Traditionalisten (geb. 1945 - 54) nach Eigenheim und lebenslanger Jobgarantie über jenen der Baby Boomer (geb. 1955 – 69) nach Jobsicherheit und Karriere im Unternehmen führte der Weg zur Worklife Balance mit Berufskarriere der Generation X (geb. 1970 - 84) und zum Wunsch nach Freiheit und Flexibilität und Arbeit im digitalen Unternehmen der Generation Y (geb. 1985 – 99). Die Generation Z (geb. ab 2000) sehne sich wieder mehr nach Sicherheit und Stabilität in einer Multitasking Karriere. Vor allem bei den Klein- und Mittelbetrieben sei der Beratungsbedarf stark angestiegen, die Beratung müsse individueller werden und moderne Instrumente dafür eingesetzt werden.

Mag. Roland Sauer, Leiter der Sektionsarbeitsmarkt im Ministerium, schließt die Veranstaltung.